

Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (19)

23. September 2011

Das achte und letzte Merkmal des guten Eifers der Mönche ist mit einem Verlangen, einem Gebet verbunden, das um die gemeinsame Erfüllung unseres Lebens bittet: „Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen. Er führe uns gemeinsam zum ewigen Leben! – *Christo omnino nihil præponant, qui nos pariter ad vitam æternam perducant!*“ (72,11-12).

Ich denke, dass wir die Aufforderung, Christus überhaupt nichts vorzuziehen, nicht lösen dürfen vom Wunsch, das ewige Leben zu erlangen. Denn es ist ja gerade der Christus, dem wir den absoluten Vorzug geben sollen, der uns gemeinsam zum ewigen Leben führt.

Wenn wir sagen – wie Benedikt mindestens dreimal in der Regel (4,21; 5,2; 72,11), – dass wir Christus allem vorziehen wollen, dann laufen wir oft Gefahr, diese Ausschließlichkeit als Abtötung aufzufassen. Als etwas also, das von uns verlangt, alle Dinge und alle Personen, die wir lieben möchten, „abzuschneiden“, aus unserem Leben und unserem Herzen zu verbannen. Die Forderung des heiligen Benedikt lautet aber, dass wir Christus *vorziehen* sollen, dass wir ihn *vor* alles andere setzen sollen, nicht dass wir alles und alle durch ihn ersetzen, nicht dass wir alles wegwerfen sollen, um nur ihn zu behalten. Christus ist nicht in die Welt gekommen, um unser Leben zu ersetzen, sondern um unserem Leben Sinn und Erfüllung, Wahrheit und Schönheit zu geben. Und da wo von uns ein Verzicht verlangt ist, erhalten wir an seiner Stelle das Hundertfache an Lebenskraft und Wahrheit.

Deshalb halte ich es für wichtig, das Ideal, Christus den absoluten Vorzug zu geben, nicht von der Tatsache zu lösen, dass Er uns alle gemeinsam zum ewigen Leben führt.

Was für eine Vorstellung weckt die Aussage in uns, dass Christus uns alle gemeinsam zum ewigen Leben führt? Mir scheint, dass dieser Ausdruck uns ganz deutlich das Bild vom guten Hirten vor Augen führt, so wie es der Psalm 22 und gewisse Texte der Propheten des Alten Testaments und Christus selber im Johannesevangelium beschreiben. Es ist der Hirt, der seine Herde führt, der sie auf die Weide und zum Wasser führt, der sie zum Leben führt. Und Jesus, dem überhaupt nichts vorgezogen werden darf, ist dieser Gute Hirt, der seine Herde zur Fülle des Lebens führt. Wenn wir ihn also allem andern vorziehen, dann ziehen wir seine sichere Führung zum ewigen Leben, die Einheit der Herde unter seiner Führung, das ewige Leben, das er jetzt schon möglich macht, vor. Christus vorziehen schließt unmittelbar das gemeinsame Unterwegssein zum Leben mit ein und somit den Weg, den Christus uns weist. Ihn vorziehen heißt, ihm folgen zu wollen, ihm gemeinsam zu folgen auf dem Weg zur Fülle des Lebens für alle. Es heißt, der gemeinsamen Nachfolge Christi den Vorzug zu geben, lieber Christus gemeinsam zu folgen als jeder auf einem eigenen, einsamen und führungslosen Weg.

Dieses letzte Merkmal des guten Eifers fasst somit die ganze Regel zusammen und lässt uns verstehen, dass die gesamte Regel nichts anderes rät als auf Christus, den Guten Hirten zu hören und ihm zu folgen, denn Er gibt uns das Leben zusammen mit unsern Brüdern und Schwestern.

Mir wird immer deutlicher bewusst, dass das Binom, welches die Regel und das Charisma Benedikts zusammenfasst, nicht so sehr das „*ora et labora*“ ist, das die benediktinische Berufung zu dualistisch oder nicht umfassend genug definiert. Es ist vielmehr das „höre und folge“. Es ist wohl kein Zufall, dass das erste Wort der Regel „*obsculta* – höre“ lautet und das letzte „*pervenies* – du wirst erreichen“ (73,9). Du wirst das Ziel erreichen, du wirst ans Ziel gelangen ist ein Versprechen, das dem gegeben wird, der unterwegs ist; dem, der einem Weg folgt und sich jemandem, der führt, anschließt.

Hören und Nachfolgen charakterisieren die Haltung eines Menschen, der sich vertrauensvoll führen lässt von einem Hirten, der uns zur Vollendung des Lebens führt, wie es der Evangelist Johannes beschreibt: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen.“ (Joh 10,27-28)

Es ist dieses Christus-Gehören, dem Guten Hirten, der unser Leben rettet und bewahrt, es ist diese Zugehörigkeit, die wir nach dem Wunsch des heiligen Benedikt allem andern vorziehen sollen; das meint er, wenn er sagt „Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen“. Indem wir ihn allem vorziehen, geben wir seinem Wort und seinem Weg, die uns zum ewigen Heil führen, den Vorrang. Indem wir ihn vorziehen, ich wiederhole es, geben wir auch der Herde den Vorrang, die er zusammenführt und der wir durch ihn angehören; der Herde, die er in der Einheit bewahrt durch die Einheit der Berufung, durch die Nachfolge auf dem gemeinsamen Weg, und schließlich durch das Erlangen des gemeinsamen ewigen Lebens.

Christus den absoluten Vorrang einräumen, das heißt unserer Gemeinschaft und der Gemeinschaft der Kirche den Vorzug geben und dem gesamten Weg, den Christus uns führen will, damit wir gemeinsam das ewige Leben in der gegenseitigen Liebe erlangen.

Ich bestehe darauf: Christus vorziehen heißt, den Lebensweg, auf dem er uns führt, vorziehen. Denn das befreit das Ideal dieses Vorrangs von jeglicher Abstraktion, von jeglichem Moralismus und Spiritualismus. Christus ist für uns ein Weg, nicht ein idealer Zustand der Vollkommenheit. Einen Weg vorziehen bedeutet, dass wir diesen Weg noch zurücklegen müssen, dass wir also noch nicht angekommen sind. Das bedeutet, dass wir nicht ständig unsere Unvollkommenheit, unsere Mühe, unser Versagen, unsere Rückschritte zu kontrollieren und zu beurteilen haben; denn das alles gehört zum Weg.

Christus absolut allem vorziehen heißt auch zu akzeptieren, dass wir ihn noch nicht vollkommen vorziehen, dass wir untreu sind. Das heißt anzuerkennen, dass wir nie das ewige Leben erreichen würden, wenn nicht Er uns zum Ziel führt, wenn nicht ER uns trägt, wenn nicht ER uns aufrichtet und verzeiht.

Dieses Vorziehen Christi, das Benedikt uns im letzten Satz des Kapitels 72 empfiehlt, scheint mir wie ein Echo jenes Berichts, in welchem der Evangelist Johannes uns einen entscheidenden Moment im Leben Jesu schildert: Alle haben Jesus verlassen, nachdem er den geheimnisvollen Weg zum ewigen Leben verkündet hatte: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag.“ (Joh 6,54) Da fragte Jesus seine Jünger, ob auch sie gehen wollen, das heißt, ob auch sie sich für etwas anderes, für einen andern entscheiden, ihm einen andern vorziehen wollen. Und Petrus antwortete: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ (Joh 6,68)

Es ist, als würde er sagen: ‘Herr, wie könnten wir auf einen andern hören, einem andern folgen? Du allein rufst und führst uns zum ewigen Leben. Wir können nicht dir nicht nachfolgen, denn du bist in Person der Weg, die Wahrheit und das Leben unseres Lebens. Auf dich hören und dir nachfolgen ist für uns Leben.’

Und somit schickt uns der heilige Benedikt am Ende seiner Regel eigentlich wieder zum Anfang zurück. Wenn wir wirklich verstanden haben, dass unsere Berufung im Hören auf Christus und in seiner Nachfolge besteht, dann muss unser einziger Wunsch sein, jeden Tag uns neu zu entscheiden für die Nachfolge Christi gemäss der Regel und dem Charisma des heiligen Benedikt. Denn der heilige Benedikt empfiehlt uns nichts anderes; er will, dass wir nichts anderes leben.

Somit ist das beste Ergebnis dieses Kurses, dieser kleinen Kapitelserie, das beste Ergebnis jeglicher Ausbildung und Gemeinschaftserfahrung, mit Vertrauen und Demut neu anzufangen auf den Guten Hirten, der uns alle gemeinsam zum ewigen Leben führt, zu hören und ihm zu folgen

*P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*